

8 Abschluss

Das Ziel der vorliegenden Habilitationsschrift bestand darin, den Literaturunterricht im Fach Deutsch um ein bisher wenig beachtetes Symmedium zu erweitern: Die Literatúrausstellung insbesondere in ihren neueren Ausprägungen. Anders als es bisher im Diskurs um außerschulische Lernorte für den Deutschunterricht der Fall war, beziehe ich mich nicht auf die Institution Museum und die angebotenen museumspädagogischen Angebote, Projektkooperationen oder Einblicke in museale Bewahrung und Erforschung, sondern auf die Ausstellung als ein multimodales Kommunikationssystem. Darüber hinaus fokussiere ich gerade diejenigen Komponenten literaturmusealen Ausstellens, die ein Verhältnis zur Literatur herstellen und damit literarästhetische Erfahrungen in einem erweiterten Sinne ermöglichen.

Mit dieser Schwerpunktsetzung sollen andere Ausstellungselemente nicht abgewertet werden. Die erinnerungskulturellen Ausstellungselemente personalmusealer Natur bieten beispielsweise die Möglichkeit für Erfahrungen, die zur literarischen Bildung und damit zu den Vermittlungszielen des Deutschunterrichts beitragen. Dieser erinnerungskulturelle Kontext ist im bisherigen Diskurs allerdings bereits erschöpfend erfasst, wie ich in Kapitel 3 und 7 dargelegt habe.

Die aktuellen Entwicklungen im Bereich von Ausstellungen allgemein und von Literatúrausstellungen im Speziellen bewirken aber, dass im Ausstellungsraum auch neue Blicke auf Literatur ermöglicht werden. Aktuelle literaturmuseale Themenausstellungen, die durch die Ausnutzung der Möglichkeiten der Szenografie Literatur als immateriellen Gegenstand in den Blick nehmen, sind der Gegenstand dieser Arbeit: Es handelt sich um Formate, die die Immaterialität von Literatur in die Sprache der Ausstellung übertragen. Die Verengung auf diese Ausstellungselemente soll nicht dahingehend missverstanden werden, dass dadurch sämtliche Ausstellungselemente ausgeblendet werden sollten, die sich auf die Entstehungsprozesse von Literatur beziehen oder auch die Kontexte des Schaffens thematisieren. Ganz im Gegenteil können, wie ich in Kapitel 5 dargestellt habe, gerade produktive Möglichkeiten der Kombination der unterschiedlichen Ausstellungselemente ausgelotet werden.

Um diese Potenziale allerdings angemessen erfassen zu können, bedurfte es einiger Vorüberlegungen in Bezug auf das Symmedium Ausstellung und dessen Möglichkeiten. Auf Basis einer Betrachtung des Symmediums Ausstellung im Kontext der neuen Mu-

seologie habe ich in Kapitel 2 herausgearbeitet, dass die neuen Entwicklungen der szenografierten Themenausstellungen die Möglichkeiten erweitern, Immaterielles in den Raum zu übertragen. Derartige thematische Ausstellungselemente werden nicht mehr ausschließlich dahingehend betrachtet, dass sie Exponate zeigen und deren Aura erfahrbar machen, sondern vielmehr als Medien, die Erfahrungen im Raum ermöglichen und Denkprozesse in Bewegung setzen. Wenn Ausstellen als ein Vorgang der Anregung von Reflexionen und als leibliche und räumliche Inspiration für die Besucher*innen begriffen wird, dann stellt sich nicht mehr die Frage, was ausstellbar ist und was nicht. Ausstellen wird dann begriffen als eine Übersetzungs- und/oder Übertragungsleistung von Themen in den Raum.

Bezogen auf den Kontext der Literatúrausstellung konnte ich damit in Kapitel 3 herausarbeiten, dass es nicht um die Frage geht, ob Literatur ausstellbar sei, sondern darum, Literatur in einer je individuellen Weise in den Ausstellungsraum zu übertragen. Literatúrausstellungen sollen also nicht einfach papierförmige Exponate auslegen, nicht möglichst werktreu Handlungsschauplätze abbilden, sondern gerade sinnliche Eindrücke affizieren, die Räumlichkeit sowie die leibliche Präsenz der Besucher*innen nutzen und so einen Blick eröffnen, der nicht nur auf die Trägermedien von Literatur bezogen ist.

Daher habe ich in Kapitel 5 insbesondere diejenigen Beispiele literaturmusealen Ausstellens fokussiert, die das Medium Raum und die leibliche Präsenz von Ausstellungsbesucher*innen bewusst nutzen, um damit durch den Ausstellungsbesuch ein spezifisches Verhältnis zu Literatur herzustellen. Die Experimente im Feld literaturmusealen Ausstellens loten aus, was in einer Literatúrausstellung, die nicht nur die Trägermedien von Literatur zur Basis hat, gezeigt werden kann. Die aus diesen Experimenten hervorgehenden Arten von Ausstellungen und Ausstellungskonzepten wurden im Rahmen der Sichtung des theoretischen Diskurses ebenso wie in meiner ausführlichen Betrachtung der Ausstellungen und der kuratorischen Hintergründe analysiert und daraus neue Erkenntnisse in Bezug auf das Symmedium Literatúrausstellung abgeleitet. Dabei zeigt sich, dass die von mir analysierten Literatúrausstellungen jeweils erfahrbar machen, dass Literatur mehr ist als ihr Trägermedium. Selbst ein ausgelegtes Manuskript stellt nicht nur die Summe seiner Zeichen dar, sondern eröffnet einen Denk- und Erfahrungsraum, der ihm weitaus mehr Bedeutung verleiht als seine Zeichen. Neue Formate literaturmusealen Ausstellens nutzen bisweilen nicht einmal mehr die Trägermedien und stellen mediale Adaptionen des Rezeptions- beziehungsweise Interpretationsprozesses dar oder nutzen Involvierungsstrategien. Hier konnte ich einerseits theoretische Anschlussfähigkeiten literaturtheoretischer Überlegungen an neumuseologische Ausstellungstheorien herstellen und am Beispiel der betrachteten Literatúrausstellungen auch zeigen, welche Möglichkeiten das Symmedium Literatúrausstellung nutzt, nutzen kann und könnte. Somit bietet die Habilitationsschrift einen erweiterten, systematisierten Blick auf literaturmuseales Ausstellen, der wichtig ist, um ausgehend von diesem Blick konzise Perspektiven für didaktische Anschlussüberlegungen abzuleiten und Literatúrausstellungen in diesem Sinne auch als außerschulische Lernorte für die Förderung einer literarästhetischen Rezeptionskompetenz im erweiterten Sinne zu betrachten.

Die Betrachtung der Literatúrausstellung als außerschulischer Lernort soll keinesfalls das Symmedium in einen reinen Vermittlungskontext stellen, sondern vielmehr Impulse für eine erfahrungsbasierte, individuelle Auseinandersetzung der Besucher*innen mit den Ausstellungen und ihren Themen bieten. Literatúrausstellungen im Rahmen meiner Habilitationsschrift in den Kontext der erweiterten schulischen Didaktik zu stellen, ist auf den ersten Blick naheliegend, da auch andere Arten von Ausstellungen in den Kontext der außerschulischen Lernorte gestellt werden. Schon die generelle Zuordnung von Ausstellungen zu den Lernorten ist aber rein konzeptionell nicht so unkompliziert wie es zunächst scheint. Im Zuge der von mir dargestellten Entwicklungen der neueren Museologie ist die Ausstellung im Museum nämlich immer weniger dahingehend zu verstehen, dass es hier um einen modulierten Vermittlungsprozess ginge. Vielmehr nutzen die neueren museologischen Ansätze ihrerseits ja gerade die Bedeutungsoffenheit, die Polyvalenz und die mangelnde Steuerbarkeit der Erfahrungen von Besucher*innen beim Durchschreiten des Ausstellungsraums. Insofern geht es dezidiert nicht um die Vermittlung feststehender und kanonisierter Wissensbestände im Museum und auch nicht darum, einen klar definierten Ertrag an Wissen zu einem Thema über das Museum zu übermitteln, sondern um die Ermöglichung jeweils individueller und damit im Idealfalle auch nachhaltiger Erfahrungen. Laut Ott und Wrobel ist außerschulisches Lernen für den Deutschunterricht unter anderem aus folgenden Gründen bereichernd:

Gerade Momente wie die konkrete Erfahrung von Atmosphäre, die Verfügbarkeit von ExpertInnen, die Möglichkeiten zum Anschauen, Anfassen, (Mit-)Erleben oder Fühlen gehen weit über das hinaus, was in der Schule an Lernbegegnungen möglich ist.¹

Bis auf die Expert*innen, die in meinen Überlegungen zur sinnvollen Einbettung des Ausstellungsbesuchs nicht unbedingt nötig sind, weil ich die Ausstellung ja gerade als das literarästhetisch erfahrbare Medium aus sich selbst heraus ansehe, gilt das auch für die in dieser Habilitationsschrift herausgearbeiteten Möglichkeiten. Es muss aber bedacht werden, dass im Falle der Literatúrausstellung eine erhöhte Komplexität dadurch entsteht, dass es sich bei den Ausstellungen um komplexe Systeme der Erzeugung von Bedeutung handelt und damit eben kein linearer Vermittlungsmodus vorliegt.

Wenn es beispielsweise darum geht, durch die bewusste Ausnutzung der Räumlichkeit auch eine ganzheitliche, die Lieblichkeit der Besucher*innen ergreifende Art der Ausstellungskuratierung zu etablieren und im Sinne von Tyradellis ein *Denken im Raum* (vgl. Kapitel 2.4 dieser Arbeit) anzubahnen, dann geht es nicht darum, klar planbare Effekte hervorzurufen und damit eine direkt erkennbare Anschlussfähigkeit an unterrichtliche Strukturen herzustellen. Die Tatsache, dass eine Ausstellung ihrerseits kein analog zu unterrichtlichen Planungsintentionen herauszuarbeitendes Vermittlungsziel besitzt, sondern eine massenmediale Kommunikationsstruktur nutzt und die Rezeption auch nicht vollends lernbezogenen Strukturen unterworfen werden sollte, kurzum eigentlich nicht zum »Lernen« im Sinne der Vermittlung feststehender Wissensbestände passt, spricht nicht gegen ihre Eignung als außerschulischer Lernort. Die rezepti-

1 Vgl. Ott, Christine & Wrobel, Dieter: Einleitung. Außerschulische Lernorte für den Deutschunterricht, S. 6.

ensorientierte Betrachtung des Symmediums Literatúrausstellung lässt sich auf den Gegenstand des Literaturunterrichts übertragen: Auch in Bezug auf die Konzepte literarischen Lernens ist nämlich zu bedenken, dass es hierbei gerade nicht um das klassische Lernen im Sinne einer fokussierten Vermittlung intersubjektiv unanzweifelbarer Bestände geht. Die Konzepte literarischen Lernens stehen ihrerseits im Kontext der rezeptionsästhetischen Wende der Literaturwissenschaft.

Darüber hinaus stellt es sich gerade als ein Ziel des Literaturunterrichts dar, Literatur nicht ausschließlich zu zergliedern, nicht nur den kognitiv-analytischen Zugriff auf Literatur im Sinne eines Textverstehens, sondern vielmehr auch die ästhetische Genussfähigkeit zu fördern. In diesem Kontext lässt sich der genuin ästhetische Gegenstand Literatur mit dem Symmedium Literatúrausstellung parallelisieren: Auch die Literatúrausstellung ist auf keinen Fall rein rational-zergliedernd zu rezipieren und schon gar nicht auf ihre zweckmäßige Verwertbarkeit für den Wissenserwerb hin zu verengen. Ohne Zweifel stellen Literatúrausstellungen aber Bezüge zum Literarischen und Möglichkeiten der Wahrnehmungsschärfung her, die sich im unterrichtlichen Kontext nutzbar machen lassen.

Insofern lässt sich die Anschlussfähigkeit der literaturmusealen Ausstellungen an die didaktischen Erwägungen legitimieren. Ähnlich wie Filme, literarische Texte oder andere narrative Medien stehen Ausstellungen nicht aus sich selbst heraus notwendigerweise vollständig im Vermittlungskontext, zumindest nicht im prototypischen Sinne von Vermittlung, können aber dennoch in einem spezifischen Sinne mit den Kompetenzen der Rezeption in Verbindung gebracht werden, die im Rahmen des Literatur- und Medienunterrichts ja gerade gefördert werden. Dabei stellt sich das Symmedium Ausstellung als involvierend dar, denn die Besucher*innen befinden sich im Ausstellungsraum, werden als leiblich anwesende Individuen mindestens implizit angesprochen und erlangen die Freiheit der individuellen Wahrnehmung der kuratierten räumlichen Arrangements. Genau diese leibliche Präsenz und die Herstellung von Bezügen zur individuellen Gefühls- und Erfahrungswelt der Besucher*innen bietet die Möglichkeit, Besucher*innen mit literarästhetischen Erfahrungen zu versorgen und an die Rezeption und Interpretation von Literatur und Medien heranzuführen.

Damit das Symmedium Literatúrausstellung und seine neuen Entwicklungen stärker in den Blick genommen werden können, waren die im Rahmen dieser Habilitationsschrift angestellten theoretischen Überlegungen wichtig. Dadurch konnte das bisher wenig überschaubare Feld literaturmusealen Ausstellens greifbarer gemacht und gezeigt werden, dass bisherige Versuche einer Didaktisierung literaturmusealer Ausstellungen das eigentliche Potenzial bei Weitem nicht ausschöpften. Gerade wenn klar ist, dass Ausstellungen ihrerseits ein Kommunikationssystem darstellen, das auf ganz unterschiedliche Arten und Weisen Verhältnisse zur Literatur herstellt und den Besucher*innen nachhaltige Erfahrungen ermöglicht, wird deutlich, dass das Symmedium Ausstellung und seine Potenziale gesellschaftlich bisher nicht genug Beachtung finden.

Perspektivisch sollte auch in der Lehrer*innenbildung eine mediale Erweiterung der Gegenstände des Literaturunterrichts erfolgen, damit Besuche in literaturmusealen Ausstellungsstätten konsequenter in Angriff genommen werden und curricular einen höheren Stellenwert als bisher erhalten. Insofern ist meine Hoffnung, durch meine medialen Diskursivierungen auch die intensivere Auseinandersetzung mit dem Sym-

medium Literatausstellung schon in der Lehrer*innenbildung zu legitimieren. Neben der ausführlichen Auseinandersetzung mit den komplexen Vorgängen der Bedeutungserzeugung im Ausstellungsraum habe ich konkrete Hinweise für Lehrkräfte erarbeitet, wie sie einen eigenständigen Zugriff auf das Medium erlangen und selbst Überlegungen zur Didaktisierung anstellen können. Im Idealfalle wäre es möglich, dass Literaturmuseen selbst auch schon zielgerichtet Lehrkräfte mit Hinweisen zu ihren Ausstellungen versorgen, die eine Orientierung für die Lehrkraft erleichtern und helfen, die Ausstellung und ihre besondere Vermittlungsstruktur zu erfassen.

Damit soll keinesfalls der Versuch unternommen werden, Literatausstellungen zu normieren oder zu schematisieren. Auch soll nicht der Eindruck entstehen, Ausstellungen sollten per se auf Lernprozesse ausgerichtet werden. Vielmehr geht es ähnlich wie in Bezug auf andere ästhetische Medien darum, eine Kompetenz im genussvollen, ästhetischen Umgang mit dem Medium zu ermöglichen, bei dieser Gelegenheit die Wahrnehmung des Mediums zu elaborieren und darüber hinaus auch die von Ausstellungen ausgehenden Impulse zu würdigen, die Literatausstellungen in Bezug auf Literatur ermöglichen. Ausstellungen in diesem Sinne stellen kein in lineare Lernstrukturen zu übersetzendes Unterrichtsappendixangebot dar, sondern Symmedien im Raum, die nachhaltige, individuelle, medienästhetische und ganzheitliche Erfahrungen ermöglichen und damit einen Beitrag zum Literaturunterricht in einem erweiterten Sinne leisten können. Die Besuche in Literatausstellungen verdienen daher eine eigene Didaktik, die verhindert, dass die medialen Besonderheiten doch wieder in lineare Vermittlungsstrukturen übersetzt werden.

Als abschließendes Plädoyer lässt sich festhalten, dass der Besuch in literaturmusealen Ausstellungen deutlich stärker beachtet werden sollte, als es bisher der Fall war. Auch Literatausstellungen, die sich dem erinnerungskulturellen Kontext verschreiben, stellen sich als außerschulische Lernorte dar, die eine sinnvolle Ergänzung zum Deutschunterricht leisten können. Durch meine Habilitationsschrift, so hoffe ich, konnte ich den Blick auf das facettenreiche Symmedium Literatausstellung erweitern und zeigen, dass sehr viele Gründe für den Besuch von Literatausstellungen sprechen. Die Betrachtungen der Ausstellungen im Kontext der neuen Museologie sollen auch Impulse für andere Fächer setzen, die Inspirationen für die Nutzung szenografierte Themenausstellungen als außerschulische Lernorte erhalten können.

